

christliches Christentum der Römlinge — so könnte man unser Buch betiteln. Als Beweis siehe die sämtlichen Artikel." So lesen wir im III. Band, S. 320. Daneben verschwinden ganz die einzelnen Artikel, die über „Heidnisches“, Atherchristentum, Vielgötterei, Verwilderung des Christentums u. dgl. m. handeln. Darin steht aber dieses Werk durchaus nicht allein da. Hat doch Trede ein vierbändiges Werk über das Heidentum der römischen Kirche in Süditalien herausgegeben, ein Werk, von dem sich Tschackerts Polemik und das Protestantische Taschenbuch und so viele andere Schriften nähren. Wir denken nicht daran, ein Wort zur Würdigung oder gar zur Widerlegung dieser und ähnlicher Dinge zu verlieren. Wir sehen darin nur ein Zeugnis dafür, daß jene „christliche Basis“, die von Männern der geschilderten Richtung erreicht worden ist, von dem, was wir unter Christentum verstehen, in einem Grade verschieden ist, der sich nur durch das Maß des Abstandes von Christentum und Heidentum zum Ausdruck bringen läßt. Dies der hauptsächlichste Grund, warum wir in diesem Zusammenhang auf derlei unerfreuliche Erscheinungen eingegangen sind.

Modernismus.

Von Augustin Lehmkühn S. J. in Balfenburg.

Kurz nach seiner Thronbesteigung erließ Pius X als neuer Papst das Rundschreiben „E supremi apostolatus“. Das war eine feierliche Darlegung seines Regierungsprogramms, welches in dem einen Lösungswort enthalten war: „Erneuerung der ganzen Welt in Christo — instaurare omnia in Christo“. Alle andern weltlichen Bestrebungen und Parteigetriebe — so erklärte er rundweg — lägen ihm ferne; wer ihn daraufhin sondieren zu können meinte, würde sich getäuscht finden. „Die feste Versicherung“, sagt er, „geben wir ab, daß wir in der menschlichen Gesellschaft mit Gottes Hilfe nichts anders sein wollen als Mitarbeiter desjenigen, dessen Bevollmächtigte wir sind: Gottes Interessen sind unsere Interessen; für sie sind wir entschlossen, unsere Kräfte und selbst das Leben einzusetzen. Fordert daher jemand von uns einen Wahlspruch, der ausdrückt, was wir wollen, so geben wir ihm stets das eine Wort: „Alles erneuern in Christo“.

Bei Aufstellung dieses Wahlspruchs war Pius X sich wohl bewußt, daß er damit eine Lösung gebe zum Kampfe. Er war sich vollauf bewußt „des nichtswürdigen Krieges, der jetzt fast überall entbrannt ist und geschürt wird gegen Gott“, und „der Verwegenheit und der Wut, mit welcher die Frömmigkeit überall befiehlt, die Ur-

kunden des geoffenbarten Glaubens angegriffen und die Pflichten des Menschen gegen Gott aus dem Wege zu räumen versucht werden“. Diesem vermessenen Krieg gegen Gott und alles Göttliche hat der Statthalter Christi die Stirne zu bieten und siegreich auszufechten. Zur eifrigen Mitarbeit an diesem Kampfe und dem siegreichen Vorführen der Sache Gottes ruft er zunächst die Diener der Kirche und dann alle wahren Katholiken auf, damit sie durch werktätige Liebe, durch gutes Beispiel und Gebet die Zeit beschleunigen, wo Christus alles und in allen ist.

Die kurzen Jahre des neuen Pontifikats haben den erfahrungsmäßigen Beweis erbracht, wie ausgedehnt dieser Kampf des Widerchristentums wogt, wie sehr er in offener und in versteckter Weise von außen und von innen gegen die Kirche und ihre Lehre geführt wird.

Das hat den obersten Heerführer der streitenden Kirche veranlaßt, in seiner neuesten Enzyklika die Kampfweise der Gegner im einzelnen zu zeichnen und praktische Mittel zur Abwehr und zur Bekämpfung derselben ins Leben zu rufen. Wir meinen die Enzyklika „*Pascendi dominici gregis*“ über den Modernismus, der in seiner entwickelten Form der Inbegriff der kirchen- und christusfeindlichen Bestrebungen unserer Tage ist.

Pius X klagt darüber, daß dieser Modernismus in manche Kreise selbst solcher einzudringen drohe, ja schon eingedrungen sei, welche noch der katholischen Kirche angehören wollen, ja, daß selbst katholische Priester sich von diesem Gifte nicht rein erhalten haben.

Wenn wir den Modernismus in seiner äußersten Ausgestaltung nehmen, wie ihn die päpstliche Enzyklika vornehmlich darstellt, so wird sich unter den Katholiken deutscher Zunge schwerlich jemand finden, der so tief von seinem ererbten Glauben abgefallen wäre. Aber die seit mehr als einem Jahrhundert sich breit machende deutsche Wissenschaft des Unglaubens und des liberalen Protestantismus ist geradezu die Brutstätte all der verhängnisvollen Irrtümer, welche in der Enzyklika gebrandmarkt werden. Und von dieser Seite werden auch heutzutage massenhaft Schriften über religiöse Fragen verbreitet und auch für das Volk zurechtgerichtet, welche den Geist des schlimmsten Modernismus in sich aufgenommen haben. Eine Ausgeburt deutschen Nationalismus und deutscher Philosophie, sind diese Irrtümer nun von Gelehrten der Nachbarländer, auch von katholischen Gelehrten und Priestern, verarbeitet und zu Lehrsäzen geformt, welche eine wahre Quintessenz aller Irrlehren darstellen. Daraus ergibt sich denn, daß die deutschen Katholiken, wenn auch weniger betroffen, doch nicht weniger an der Enzyklika interessiert sind, als die Katholiken anderer Länder, und daß dieselbe ein Warnruf auch für sie ist, ihre Wissenschaft, besonders ihre Philosophie, ihre Geschichtswissenschaft, ihre bibelkritische Wissenschaft nicht von den ungläubigen Koryphäen der modernen Hochschulen zu beziehen. Ja, sie ist mehr als ein bloß vorbeugender Mahnruf; denn gewisse Keime des Modernismus sind doch

auch in deutsche Gelehrtenkreise unvermerkt eingebrochen und sind nicht ohne alle Spur eines Aufkeimens geblieben. Was die Enzyklika Pius' X als Zeichen des Modernismus oder der Gefahr, ihm zu verfallen deutet, fehlt auch in den deutschen Ländern nicht ganz.

Doch sehen wir uns zunächst den Modernismus in seinem Wesen und seiner kirchenfeindlichen Gestalt genauer an. Der größte Teil der Enzyklika beschäftigt sich damit, denselben in seiner Entwicklung bis zur vollen Leugnung des katholischen Glaubens zu zeichnen und seine große Gefährlichkeit durch den Hinweis zu beleuchten, daß seine Anhänger nach außen als Katholiken sich geben, die Verteidigung des Katholizismus auf ihre Fahne schreiben, und so durch falsche Etikette Unerfahrene täuschen und als versteckte Feinde ihr Gift unvermerkt bis in die Adern des Leibes der Kirche einträufeln. Die verschiedenen Zweige der Wissenschaft sucht der Modernismus sich dienstbar zu machen und durch Entstellung derselben Boden für sich zu gewinnen. Die Enzyklika geht ihm nach auf allen seinen Wegen und zeichnet im einzelnen seine Bestrebungen und Irrgänge; sie zeichnet den Modernisten als Philosophen, als Gläubigen, als Theologen, als Geschichtsforscher, als Kritiker, als Apologeten, als Reformen. Für unseren Zweck wird es genügen, die Hauptpunkte hervorzuheben. Wo die Worte der Enzyklika angeführt werden, ist es meist der deutsche Text der „autorisierten“ Ausgabe, Herder, Freiburg.

1. Als Philosoph ist nach Zeichnung der Enzyklika der Modernist ein Anhänger des Agnostizismus, nach welchem für den Menschen alles, was außerhalb der Erscheinungswelt, der Phänomene, liegt, wissenschaftlich unerkennbar ist. Die Wissenschaft soll also speziell von Gott nichts wissen, und von ihm nichts wissen und beweisen können. Nur die Tatsache, daß es Religion unter den Menschen gibt, ist ihnen auch Gegenstand der wissenschaftlichen Erkenntnis, und für diesen suchen sie einen Erklärungsgrund im Gefühl: dieses treibt zur subjektiven Ueberzeugung, von Gott und Göttlichem, oder wie sie es nennen, zum Glauben. Der Erkenntnis des Menschen und seinem Verstande so die Fähigkeit absprechen, von der Erscheinungswelt auf etwas Höheres und Geistiges und auf Gott den Urheber aller Dinge mit Sicherheit schließen zu können, ist allerdings nicht nur eigentliche Häresie und gewissermaßen der Inbegriff aller Häresien, sondern auch eine Entwürdigung des menschlichen Geistes, wie sie die Jahrtausende der Vergangenheit schlimmer noch nicht gesehen haben.

Das Vatikanische Konzil erklärt: „Wer behauptet, der eine wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne aus den Geschöpfen durch das Licht der menschlichen Vernunft nicht mit Sicherheit erkannt werden, der sei im Banne“ (3. Sitz. de rev., can. 1). Der heilige Paulus schleudert diesen Agnostikern mit nackten Worten den Namen „Toren“ ins Gesicht. Röm. 1, 22 sagt er: „Während sie sich für Weise ausgeben, sind sie Toren geworden“; denn wie derselbe Apostel unmittelbar vorher sagt: „Das Unsichtbare an Gott wird von Erschaffung

der Welt her durch das, was geschaffen ist, erkannt und geschaut, auch seine ewige Macht und Gottheit, sodaß sie unentschuldig sind.“ Wenn der menschliche Verstand diesen Schluß nicht mehr ziehen kann, so muß man berechtigterweise fragen, wozu ist er dann dem Menschen gegeben? Die sinnfällige Erscheinungswelt wird wahrgenommen auch von den unvernünftigen Tieren, dazu braucht es keinen Verstand. Aber um aus der sinnfälligen Erscheinungswelt das Uebersinnliche zu erkennen, dazu dient eben der Verstand; und es ist ihm gottlob nicht so schwer, Gott, den Urheber der Dinge, auch der Dinge der Erscheinungswelt, mit Sicherheit zu erkennen.

Gott wird allerdings auch aus dem Glauben erfaßt, aber nicht allein aus dem Glauben, wie die Modernisten lehren; nach der vernünftigen Erkenntnis Gottes erfaßt ihn der Glaube fester und tiefer bis zu seinen der Vernunft unzugänglichen Geheimnissen. Aber auch dieser Glaube ist nicht ein Glaube des Modernisten.

2. Zu Gläubigen nämlich werden diese folgendermaßen: Nach ihnen liegt „im Unterbewußtsein“ des Menschen ein Bedürfnis nach Göttlichem, Unendlichem; dieses Bedürfnis tritt als tiefinnerliches (religiöses) Gefühl unter günstigen Umständen ins Bewußtsein, und dieses innere Gefühl erfaßt durch eine Art Intuition des Herzens das Göttliche und das Dasein Gottes, daß nämlich derselbe innerhalb und außerhalb des Menschen existiere. Diese Erfahrung wird jeder Mensch nach Lehre der Modernisten machen, der sich in die rechte moralische Verfassung versetzt, und „diese Erfahrung macht jeden, der sie erlebt hat, im eigentlichen und wahren Sinne zum Gläubigen“ (Enzykl., autor. Ausg. S. 25). In diesem Gefühle finden die Modernisten (Enzykl. S. 13) nicht nur den Glauben, „sondern bei dem Glauben und in dem so verstandenen Glauben, meinen sie, liege zugleich auch die Offenbarung“. Ganz anders die katholische Lehre! Nach ihr ist es ein unter der Strafe des Bannes anzunehmender Glaubenssatz, daß der göttliche Glaube auf der äußeren Offenbarung fuße, und daß die geoffenbarte Wahrheit wegen der Autorität des offenbarenden Gottes geglaubt werden müsse. Das Vatikanische Konzil im besonderen bestimmt feierlich (Siz. 3 can. 2 u. 3 de fide): „Wer behauptet, der göttliche Glaube unterscheide sich nicht von der natürlichen Kenntnis von Gott und sittlichen Dingen, und es sei daher nicht erforderlich, daß man die geoffenbarte Wahrheit wegen der Autorität des offenbarenden Gottes annehme, der sei im Banne.“ — „Wer behauptet, die göttliche Wahrheit könne durch äußere Kennzeichen nicht glaubwürdig gemacht werden, es müsse daher jeder Mensch bloß durch seine innere Erfahrung oder durch Privatinspiration zum Glauben bewegt werden, der sei im Banne.“

3. Bis jetzt haben wir den Modernisten in seiner Philosophie und in seiner „Gläubigkeit“ in grundstürzenden Irrtümern befangen; nicht besser ergeht es ihm in seiner Theologie. Da für ihn der Glaube „religiöses Gefühl“ ist, so ergibt sich naturgemäß, daß der

Modernist auch bezüglich des Glaubens und des Gegenstandes des Glaubens eine Entwicklung annimmt, und keine festen unverrückbaren Wahrheiten über Gott und göttliche Dinge. Auf diesem Gebiete kommen die haarsträubendsten Häresien zu Tage:

a) Christus wird zum reinen Menschen herabgedrückt und in ganz phantastischer Weise zum Urheber unseres Glaubens oder des Christentums gemacht. Die Wissenschaft der Modernisten (Enzykl. S. 39) „sieht in Christus nur den Menschen, dessen religiöses Bewußtsein, wie bei den übrigen Menschen, sich erst allmählich gebildet habe. . . . Das christliche Gesamtbewußtsein soll gewissermaßen im Bewußtsein Christi bereits enthalten gewesen sein wie die Pflanze im Samen. Wie nun die Keime das Leben des Samens ausleben, so hat man sich auch das Leben der gesamten Christenheit als ein Ausleben des Lebens Christi zu denken. Nach dem Glauben ist das Leben Christi göttlich, also auch das Leben der Christenheit.“ Also das ist der ganze Ursprung des Christentums? Der heilige Johannes nennt diese Leute „Antichristen“. „Wer bekennet, daß Jesus der Sohn Gottes ist, in dem bleibt Gott und er bleibt in Gott“ 1. Joh. 4, 15; aber „jeder Geist, der Jesusum aufhebt, ist nicht aus Gott; und er ist der Antichrist, von dem ihr gehört habt“ 1. Joh. 4, 3.

b) Die katholischen Dogmen müssen auch durch das religiöse Gefühl erklärt werden. Das religiöse Gefühl muß nämlich nach den Modernisten vom Verstand in gewisse Formeln oder Sätze gebracht werden, welche ein Symbol und Hilfsmittel für das religiöse Gefühl sind. Für eine gemeinsame Religion Vieler müssen jene Formeln geglättet, den Umständen angepaßt, entwickelt werden. „Sind diese dann organisch zu einem Lehrgebäude vereinigt und als dem allgemeinen Bewußtsein entsprechend vom öffentlichen Lehramte bestätigt, so heißen sie Dogma“ (Enzykl. S. 41). Diese Dogmen sind den Modernisten nicht endgültige Lehrsätze, welche die Wahrheit in sich darstellen, sondern nur Symbole und Hilfsmittel für das veränderliche der Entwicklung fähige religiöse Gefühl nach dem allgemeinen Bewußtsein. Ändert sich dieses allgemeine Bewußtsein, oder vielmehr hat es sich bis zu einem gewissen Grade geändert (ist es ja eigentlich in stetem Fluß und in steter Veränderung), dann sind die alten Formeln nicht mehr brauchbar, und sie müssen durch neue ersetzt werden. Natürlich sind es besonders die „Gelehrten“ unter den Modernisten, welche eine solche Änderung „vorbereiten“.

Der wahre Katholik erkennt in diesen Propheten neuer Lehren und neuer Dogmen die „wasserlosen Wolken, welche vom Winde umhergetrieben werden“, von denen der heilige Apostel Judas spricht Jud. B. 12, und vor denen der heilige Paulus, Eph. 4, 14, warnt, auf daß wir nicht „herumgeworfen werden von jedem Wind der Lehre, und nicht durch die Bosheit der Menschen und ihre Verschmißtheit in Irrtum verstrickt werden“. Das Vatikanische Konzil spricht über solche den Bann aus. „Wer sagt, es könne geschehen, daß den von

der Kirche aufgestellten Dogmen irgend einmal den Fortschritten der Wissenschaft gemäß ein anderer Sinn beizulegen sei, als der ist, welchen die Kirche gemeint hat und meint, der sei im Banne“ (Sitz. 3, de fide et ratione, can. 3).

c) Selbstredend sind auch die Sakramente dem Modernisten nicht das, was sie dem wahrhaft katholischen Christen sind. Dem katholischen Dogma gemäß sind sie von Christus gestiftete äußere Zeichen, welche in dem Empfänger, der kein Hindernis setzt, die innere Gnadenwirkung hervorbringen und zwar um der Verdienste Christi willen in Kraft des äußeren Zeichens selber. Nach den Modernisten sind sie allmählich von den Christen erfunden; von Christus eingesetzt sind nur in dem Sinne, als jene menschliche Erfindung vor sich gegangen sein soll gemäß der Entwicklung jenes religiösen Bedürfnisses, welches sich auslebte als das von Christus zuerst dem Reime nach durchlebte religiöse Gefühl. Als Gnadenmittel werden sie verflüchtigt, insofern ihre Wirksamkeit aufgehen soll in der Erweckung des religiösen Gefühls: „Wie die Schlagwörter zu den Ideen, so verhalten sich die Sakramente zum religiösen Gefühle“ (Enzykl. S. 41). Mit Recht stellt die Enzyklika diese vermeintliche Wirksamkeit auf gleiche Stufe mit der von den sogenannten Reformatoren des 16. Jahrhunderts behaupteten, vom Trienter Konzil verworfenen Wirksamkeit zur Anregung des Glaubens.

d) Ganz ähnlich ist den Modernisten die Kirche Christi nicht göttlichen, sondern menschlichen Ursprungs. Wenn sie trotzdem ihren Ursprung göttlich nennen, so ist das ein auf Täuschung gehender Mißbrauch des Namens. Ihnen ist sie göttlich, weil das nach gewordene religiöse Bedürfnis und religiöse Gefühl ihnen etwas Göttliches ist, dieses Bedürfnis aber zur Bildung der Kirche führen soll. Wer nämlich in sich die Erfahrung eines starken religiösen Gefühls macht, der strebe naturgemäß nach Mitteilung dieser Erfahrung an andere; durch Nachfühlen dieser Erfahrung gebe es allmählich eine Menge religiös Gleichgesinnter; dann aber mache sich das Bedürfnis „der Leitung durch eine Autorität“ geltend, „welche alle Mitglieder dem gemeinsamen Ziele entgegenzuführen und die verbindenden Momente sorgsam zu pflegen hat; bei einer religiösen Vereinigung sind das Lehre und Kult“. Damit ist die Kirche fertig, und zwar mit einer Autorität, wie sie in der katholischen Kirche besteht, „eine dreifache Autorität: die disziplinare, dogmatische und kultische“ (Enzykl. S. 45).

Der katholische Christ kennt eine weit höhere Autorität, die Autorität, welche Christus dem Petrus auf dessen feierliches Bekenntnis der Gottheit Christi verhiess: „Dir werde ich die Schlüssel des Himmels geben, und was immer du binden wirst auf Erden, das wird im Himmel gebunden sein, und was immer du lösen wirst auf Erden, das wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 16, 19); eine Autorität, welche nach seiner Auferstehung der Heiland wirklich erteilte

durch den feierlichen Auftrag: „Weide meine Lämmer; weide meine Lämmer; weide meine Schafe“ (Joh. 21, 15 ff.).

e) Nach einer solchen Verflüchtigung der göttlichen Einsetzung der Sakramente und der Kirche wundert es nicht mehr, wenn auch die göttliche Inspiration der Heiligen Schriften verflüchtigt, d. h. in Wirklichkeit von Grund aus geleugnet wird. Es sind eben die außergewöhnlichen Erfahrungen religiösen Bewußtseins und Gefühls, welche die Verfasser der Heil. Schrift nach den Modernisten in den heil. Büchern niedergelegt haben. Zu dieser Mitteilung wurden sie gedrängt, wie ein Dichter gedrängt wird zu seinen poetischen Ergüssen. Diesen Drang nennt man Inspiration. „Sie unterscheidet sich höchstens durch ihre Stärke von dem allgemeinen Antriebe, welcher den Gläubigen drängt, seinen Glauben in Worten und Schriften auszusprechen. Aehnliches liegt bei der poetischen Inspiration vor“ (Enzykl. S. 43). Dabei sind nach den Modernisten Irrtümer bei der Heiligen Schrift nicht ausgeschlossen. „Nach ihnen findet sich auch vieles in der Heiligen Schrift, was wissenschaftliche und geschichtliche Irrtümer enthält. Aber, sagen sie, es handelt sich dort nicht um Wissenschaft und Geschichte, sondern um Religion und Moral. Wissenschaft und Geschichte sind da nur die Hüllen, unter denen sich die religiösen und sittlichen Erfahrungen leichter beim Volke verbreiten lassen“ (Enzykl. S. 75). Dagegen ist dem Katholiken die Heilige Schrift ein göttlich inspiriertes Buch, welches Gott zum Urheber hat, indem er durch dasselbe zu den Menschen redet und das Niedergeschriebene als sein Wort an die Menschen richtet. Nun können wohl in den Abschriften und Uebersetzungen dieser göttlichen Schriften sich unwesentliche Irrtümer eingeschlichen haben, aber in Gottes Wort irgend welchen Irrtum finden wollen, hieße Gott den Allwahrhaftigen selbst zum Lügner machen.

Dieses sind die hauptsächlichsten folgenschweren Irrtümer gegen den Glauben, in welche der Modernist als Theolog sich verstrickt.

4. Nicht minder folgenschwer irrt er als Historiker und Kritiker, indem er an den Grundlagen und Quellen der Glaubenslehren sich vergreift und mit denselben aufräumt.

Die geschichtlichen Tatsachen, auf welche sich unser Glaube gründet oder welche zur göttlichen Offenbarung gehören, zumal das Leben Christi, werden von den Modernisten einer eigentümlichen Prozedur unterzogen. Nur das natürlich Wahrnehmbare und rein Menschliche ist nach ihnen Gegenstand der Geschichte; alles Göttliche und göttliches Eingreifen ist dem Glauben, natürlich dem Glauben in ihrem Sinne, d. h. dem subjektiven religiösen Gefühle zu überweisen. Wo daher Göttliches und Menschliches sich zusammenfindet, wie bei Christus, muß eine reinliche Scheidung stattfinden, und nur das Menschliche muß man als geschichtlich nehmen. „Daher ist dem Modernisten die Unterscheidung zwischen dem Christus der Geschichte und dem Christus des Glaubens ganz geläufig, ebenso zwischen der Kirche der Geschichte und der Kirche des Glaubens, zwischen den Sakramenten der Ge-

schichte und den Sakramenten des Glaubens, und ähnlich noch vieles andere" (Enzykl. S. 63). Doch, wie die Enzyklika (ebend.) des weiteren darlegt, ist es mit dieser Scheidung nicht genug. Das menschliche Element ist, wie es in den Dokumenten, d. h. den Heiligen Schriften und traditionellen Berichten auftritt, durch den Glauben verklärt worden und über die historische Wirklichkeit hinausgehoben. „Deshalb sind die Zusätze, die der Glaube gemacht hat, auszuscheiden und an den Glauben und die Geschichte des Glaubens abzuliefern, z. B. bei Christus alles, was über menschliche Verhältnisse hinausgeht, sei es wie sie von der natürlichen Seelenlehre gefordert, sei es, wie sie von Ort und Zeit, in denen er lebte, bedingt sind.“ Ebenso wird noch alles aus dem Geschichtlichen ausgeschieden, was nach Urteil der Modernisten nicht der Logik der Tatsachen entspricht oder zu den betreffenden Personen, an welche Worte und Handlungen gerichtet waren, nicht zu passen scheint. So wird alles nach größter Willkür aus den Berichten auch der Evangelien als ungeschichtlich gestrichen, was irgendwie Christus als einen Gottgesandten, als einen Höheren denn bloßen Menschen, als Gottes Sohn und Gott dartin würde. Die bestbeglaubigten Tatsachen werden gelehnet, weil sie etwas beweisen würden, was nicht darf bewiesen werden können. — Nach den Regeln dieser Geschichtsbaumeister geht dann die „Kritik“ an die Heiligen Schriften. Was den Ideen oder Phantasien der Modernisten nicht paßt, wird als späterer Zusatz der „Gläubigen“ erklärt, oder auch das ganze Buch oder der ganze Abschnitt in eine spätere Zeit verlegt, wo „der Glaube“ den Entwicklungs- und Umwandlungsprozeß schon hatte durchmachen können, wie er den Darstellungen des betreffenden Buches der Heiligen Schrift entspricht. „Deshalb behaupten die Modernisten durchweg ganz unbedenklich, diese Schriften, besonders der Pentateuch und die ersten drei Evangelien, seien allmählich aus einem kurzen, ursprünglichen Bericht entstanden, durch Zusätze und erklärende theologische oder allegorische Glossen oder auch durch bloße Bindeglieder zwischen den verschiedenen Teilen. . . . Die Spuren dieser Entwicklung scheinen ihnen so deutlich, daß man fast eine Geschichte derselben schreiben könnte. Ja, sie wird wirklich geschrieben, und zwar mit solcher Sicherheit, daß man glauben möchte, die Schreiber hätten mit ihren eigenen Augen die Männer bei der Arbeit gesehen, welche zu den verschiedenen Zeiten ihre Zusätze zu den biblischen Büchern gemacht haben sollen“ (Enzykl. S. 69).

Die gelehrten Juden zur Zeit Christi schieben auch die Auferstehung Christi aus den geschichtlichen Tatsachen aus, weil sie ihnen zu unbequem war: sie hatten das „geschichtliche“ Zeugnis der bestochenen Grabwächter, daß der Leichnam Christi während ihres Schlafes nur von den Jüngern gestohlen sei; daß Christus wieder lebe, war auch nach ihnen nur Gegenstand des „Glaubens der Jünger“. Der heilige Augustin macht diese Ausrede der Hohenpriester und Schriftgelehrten lächerlich: „Wahrlich, du mußt selbst geschlafen haben,

daß du zur Befräftigung deiner Aussagen schlafende Zeugen vorführst.“ Doch die gelehrten Juden von damals waren nur Stümper und Neulinge in der Geschichtsmacherei, wenn man sie mit den neuzeitlichen Modernisten vergleicht.

5. Trotzdem wollen die Modernisten nicht Christusleugner heißen; sie weisen es als Verleumdung zurück, wenn man behaupten wollte, sie leugneten die Gottheit Christi oder die Wahrheit der katholischen Kirche: sie spielen sich sogar als Apologeten derselben auf. Im Grunde genommen ist das freilich eitel Tand, und es sind leere Worte, mit welchen sie einem Einfältigen Sand in die Augen streuen. „Schreiben sie Geschichte, dann ist von der Gottheit Christi keine Rede; steigen sie aber auf die Kanzel, dann bekennen sie dieselbe ohne Bedenken“ (Enzykl. S. 35). Eine sonderbare Göttlichkeit, die sie in ihrem Gefühlsglauben Christo beilegen! Diese hindert sie gar nicht, zu behaupten, „Christus habe sich, als er die Zeit der Ankunft des Gottesreiches angab, offenbar geirrt; und darüber brauche man, meinen sie, sich gar nicht zu verwundern, denn auch er stand unter den Gesetzen des Lebens“ (Enzykl. S. 77). Also ein Gott, der sich irren kann und sich geirrt hat! — In ähnlicher Weise halten sie die katholische Kirche hoch im Gegensatz zu anderen Religionsgemeinschaften, insofern sie geltend machen, „der Katholizismus enthalte mehr Wahrheit, weil er lebendiger sei; ferner verdiene er den Namen einer christlichen Religion mehr, weil er dem ursprünglichen Christentum vollkommener entspreche“ (Enzykl. S. 27). Daß sie die katholische Kirche nicht als die Säule und Grundfesten der Wahrheit ansehen, die unentwegt sich gleich bleiben muß, wurde oben schon weiter ausgeführt.

Ihre Apologie besteht denn auch nicht darin, auf unwiderlegliche Tatsachen gestützt den göttlichen Ursprung und die Wahrheit des Christentums und der katholischen Kirche nachzuweisen, sondern sie beschränkt sich darauf, darzutun, daß die katholische Kirche am besten den Bedürfnissen des religiösen Gefühls entspreche. Allerdings entspricht die christliche Religion und das katholische Bekenntnis auch am besten den wahren Neigungen und den Bedürfnissen der menschlichen Natur und geht weit über dieselben hinaus; aber es gilt dies für das Christentum der wirklichen katholischen Kirche, nicht für das Christentum der Modernisten; dazu ist das Bedürfnisgefühl ein recht unsicherer Wegweiser und eine schwankende Wetterfahne, das des festen Grundes sicheren Tatsachenbeweises nicht entraten kann. Damit wird allerdings der entwicklungs- und wechselfähigen „religiösen Wahrheit“ der Modernisten der Boden abgegraben und ihrer Apologetik der Absagebrief gegeben.

6. Um so mehr müssen sie selber als Reformatoren der Kirche mit voller Energie zurückgewiesen werden. Was sollten denn auch diejenigen an der Kirche reformieren können, welche den ganzen Bau der Kirche umzustürzen sich bemühen und selbst ihre Fundamente zu untergraben suchen! Zur Erneuerung der Theologie soll

die moderne Philosophie dienen, — die Philosophie, welche den Modernismus, den Pantheismus oder den Monismus züchtet. Die Dogmen müssen nach ihnen entwickelt und in neue Formen gegossen werden, die den modernen Anschauungen mehr Rechnung tragen; der äußere Kultus muß größere Einfachheit, die Moral die Signatur unseres modernen tätigen Lebens annehmen. Die römischen Kongregationen, besonders die des Index und des heiligen Offiziums, müssen geändert werden und eine weitherzigere Haltung einnehmen; die ganze Regierungsgewalt muß sich demokratischer gestalten, nicht ausschließlich in geistlichen Händen liegen, sondern auch zum guten Teil den Laien zugewiesen werden — den demokratischen Zug unserer Zeit darf auch die Kirche nicht verkennen (vgl. Enzykl. S. 81).

Die Toren! Alle diese Reformvorschläge passen trefflich auf die Kirche der Modernisten, die dem wechselnden Gefühle gemäß von Menschen ins Leben gerufen und am Leben erhalten wird. Aber auf Christi Kirche passen sie nicht. Für diese gilt das Wort: „Niemand kann ein anderes Fundament legen, als jenes, was gelegt ist, Christus Jesus“ (1. Kor. 3, 11). Was Er gebaut hat, das bleibt, und es bleibt wie er's gebaut auf dem Fels, dem Ansturme der Hölle zum Trotz. Nur der Christus der katholischen Kirche, der Gottmensch und wahre Gottessohn, ist der Eckstein, an dem vergeblich gerüttelt wird; „wer auf diesen niederfällt, der zerschellt; auf wen aber dieser fällt, den zermalmt er“ (Matth. 21, 44).

* * *

Aus allem Gesagten ist klar ersichtlich, daß der Modernismus, wie ihn die Enzyklika zeichnet, eine völlige Abjage des Christentums, und daher unter denen, welche noch irgendwie ehrlich katholisch sein wollen, nicht möglich ist.

Anders verhält es sich mit gewissen Ideen oder Strebungen, welche dem Modernismus die Wege zu bereiten und ihr vorzuarbeiten geeignet sind. Diese sind um so sorgfältiger zu meiden, je unversänglicher sie zu sein scheinen; denn in Wirklichkeit sind sie nicht ohne Gefahr und legen sich wie Mehltau auf die Seele, um dem wahren katholischen Geist seine Kraft und Frische zu nehmen.

Pius X macht mehrere derartige Erscheinungen namhaft, welche auf einen angekränkelten Katholizismus und auf die Gefahr oder gar den Anfang einer modernistischen Geistesrichtung, auf das Vorhandensein gewisser Ansteckungskeime des Modernismus hinweisen. „Mit Schmerz nehmen Wir wahr“, schreibt er, „daß es manche gibt, welche zwar nicht so weit gehen (nämlich wie die eigentlichen Modernisten), welche aber doch gleichsam von der modernistischen Atmosphäre angesteckt, gar freiere Gewohnheiten im Denken und Reden und Schreiben angenommen haben, als es Katholiken ziemt. Deren gibt es unter den Laien und auch unter den Priestern; ja, was weniger zu erwarten war, selbst in Ordensgenossenschaften fehlen sie nicht. Die biblischen Fragen behandeln sie nach den Regeln der Modernisten.

In der Geschichtsschreibung ziehen sie unter dem Scheine der Objektivität mit sichtlichem Behagen alles aus Licht, was wie immer einen Makel auf die Kirche zu werfen scheint. Die im Volke wurzelnden heiligen Ueberlieferungen suchen sie, als ob dieselben von vornherein als unwahr gelten mußten, völlig auszumerzen. Die altehrwürdigen Reliquien fallen bei ihnen der Verachtung anheim“ (vgl. Enzykl. S. 97). — Kurz nachher sagt der Papst weiter: „Diejenigen besorgen die Geschäfte der Modernisten, welche die positive Theologie in der Weise mit Lob überschütten, daß sie die scholastische Theologie zu verachten scheinen“ (vgl. Enzykl. S. 101). Denn von den Modernisten hatte er kurz vorher gesagt: „Drei Dinge sind es vor allem, welche, wie sie fühlen, ihren Bestrebungen entgegenstehen: die scholastische Methode in der Philosophie, die Autorität der Väter und die Ueberlieferung und das kirchliche Lehramt. Gegen diese drei führen sie den heftigsten Kampf. Darum haben sie für die scholastische Philosophie und Theologie nur Hohn und Verachtung. Mag es nun aus Unwissenheit oder aus Furcht geschehen, oder, was richtiger ist, aus beiden Gründen: sicher ist, die Neuerungssucht ist stets mit Haß gegen die scholastische Lehrmethode verbunden, und es gibt kein klareres Anzeichen für eine beginnende Hinneigung zu den modernistischen Lehren, als wenn man anfängt, Widerwillen gegen die scholastische Methode zu empfinden. . . . Die Tradition suchen sie nach ihrer Bedeutung und ihrem Wesen in schlauer Weise zu verdrehen, um ihr jegliches Gewicht zu nehmen. . . . Nicht anders als über die Ueberlieferung denken die Modernisten auch von den heiligen Kirchenvätern. Mit aller Kühnheit stellen sie dieselben dem Volke zwar als höchst verehrungswürdig hin, zeihen sie aber in kritischen und historischen Fragen der größten Unwissenheit, die sich nur mit der Zeit entschuldigen lasse, in der sie gelebt haben. — Endlich suchen sie die Autorität des kirchlichen Lehramtes mit aller Gewalt einzuschränken und herabzudrücken, indem sie einerseits seinen Ursprung, sein Wesen und seine Rechte in frevelhafter Weise verkehren und andererseits die Verleumdungen der Gegner gegen dasselbe ungeheuer wiederholen“ (Enzykl. S. 93, 95).

Der Leser entnimmt aus diesen Zeichnungen der päpstlichen Enzyklika unschwer, was katholisch ist, was unkatholisch oder weniger gut katholisch ist. Nennen wir die einzelnen wichtigsten Punkte nochmals der Reihe nach:

1. Gut katholisch ist es nicht, die Träger der kirchlichen Autorität möglichst ungünstig zu beurteilen, oder auch von dem, was bereits der Geschichte angehört, möglichst vieles zusammenzutragen, welches den jeweiligen Trägern der kirchlichen Autorität Makel anheftet. Allerdings braucht er nicht wirklich Tadelnswertes und Fehlerhaftes zu beschönigen; auch die Träger der höchsten kirchlichen Gewalt sind Menschen. Bekanntlich haben nicht alle ein ihrem hohen Amte entsprechendes Leben geführt; doch sind es nur sehr wenige, welche der Christenheit Anstoß und Aergernis gegeben haben. Was immer

aber an den menschlichen Organen der Kirche Tadelnswertes sich gezeigt hat, das wird ein wahrer Katholik mehr als irgend ein anderer verurteilen, weil er mehr wie andere den Widerspruch fühlt, in den solches Verhalten gegen die gottgewollte Heiligkeit tritt. Aber er verurteilt es mit einem Gefühle des Schmerzes und der Wehmut, wie ein Kind die unentschuldbaren Fehler seiner Eltern verurteilt; aber er sucht und findet nichts Fehlerhaftes, wo solches nicht vorliegt; er beurteilt nicht alles in hochmütiger Ueberhebung von der ungünstigsten Seite, nimmt nicht sofort den Schein für Wahrheit, und vergißt bei denen, welchen er Ehrfurcht und Unterwerfung schuldet, nicht den elementarsten Satz der allen schuldigen Gerechtigkeit, keinen zu verurteilen, dessen Schuld nicht erwiesen ist. — Dagegen kontrastiert das Verfahren, dessen sich zuweilen auch Katholiken schuldig machen, sofort mit Tadel gegen kirchliche Autoritäten bei der Hand zu sein, bevor sie noch den Umfang und die Tragweite, den Grund und die Absicht der Handlungsweise derselben kennen. Es geschieht das oft nicht aus bösem Willen, sondern aus dem Bestreben, dem Verdacht der Parteilichkeit Andersgläubigen gegenüber keinen Anlaß zu geben. Allein tatsächlich wird man aus lauter Unparteilichkeit parteilich und ungerecht, und aus Wohlwollen gegen Katholiken streift man aus Unkatholische.

2. Ein ähnlicher Makel weniger gut katholischen Gepräges trifft die Geringschätzung der Tradition und der heiligen Väter, also die Handlungsweise derer, welche über kirchliche Tradition und heilige Väter geringschätzig reden. Es braucht das nicht im Sinne der Neuerer des sechzehnten Jahrhunderts, noch im Sinne der heutigen Modernisten zu geschehen: eine Verwerfung der Autorität derselben in Glaubenssachen wäre einfach Häresie. Gewiß waren sie nicht mit dem Rüstzeug der modernen Bildung und Wissenschaft ausgerüstet, selbst in religiösen Fragen und Glaubenssachen, bei denen eine kirchliche Entscheidung noch nicht vorlag, konnte bei einzelnen in Einzelfragen eine Entgleisung vorkommen. Aber dem katholischen Sinne entspricht es, zweifelhafte Ausdrücke dieser ersten Glaubenszeugen im Sinne der wahren kirchlichen Lehre zu erklären, so lange es irgendwie zulässig ist; dem katholischen Sinne entspricht es, in ihnen bevorzugte Werkzeuge des Heiligen Geistes zu sehen, der diese Heroen christlicher Heiligkeit über ihre natürliche Ausrüstung hinaus in Sachen des Glaubens durch übernatürliches Licht erleuchtete und sie zu sicheren Führern gegen die auftauchenden Irrlehrer machte; dem katholischen Sinne entspricht es, ja, es wird von ihm gefordert, jene gottbegnadigten Lehrer als die reinere Quelle anzusehen, aus der nicht nur die Glaubenslehre im allgemeinen, sondern auch der Sinn der Heiligen Schriften unverfälschter und richtiger geschöpft werde, als aus den Kritiken gelehrter Ungläubiger.

3. Als vom Modernismus angesteckt bezeichnet der Heilige Vater diejenigen, welche „die biblischen Fragen nach den

Regeln der Modernisten behandeln“. Die Regeln der Modernisten in diesen Fragen hatte er früher in derselben Enzyklika gezeichnet: „In den heiligen Büchern findet sich nach ihnen vieles, was wissenschaftliche und geschichtliche Irrtümer enthält. Aber, sagen sie, es handelt sich dort nicht um Wissenschaft und Geschichte, sondern um Religion und Moral. Wissenschaft und Geschichte sind da nur die Hüllen, unter denen sich die religiösen und sittlichen Erfahrungen leichter beim Volke verbreiten lassen.“ — Es gibt auch katholische Exegeten, welche die urgeschichtlichen Erzählungen der heiligen Schrift als eine Hülle, ein Gewand bezeichnen, in welche der menschliche Verfasser die göttlich inspirierten religiösen Wahrheiten gefaßt habe; nur letztere seien göttlich verbürgt, das menschliche Gewand könne Irrtümer enthalten. Allerdings gehen diese Exegeten nicht so weit wie die eigentlichen Modernisten, weil diese göttlich verbürgte, unabänderliche Wahrheitsätze überhaupt auch in religiösen Dingen nicht annehmen; aber die Unterscheidung zwischen dem inspirierten religiösen Inhalt der heiligen Schriften und dem irrthumsfähigen und nicht irrthumslosen Gewande der Erzählung ist so recht nach Art der Modernisten und steht der modernistischen Auffassung näher als der alt überlieferten katholischen. Mit Recht findet daher die Enzyklika auch hier Ansteckungskeime des eigentlichen Modernismus.

4. Derartige Ansteckungskeime findet ferner der Heilige Vater in der Abneigung gegen die scholastische Philosophie und Theologie. „Die Neuerungssucht ist immer mit Haß gegen die scholastische Lehrmethode verbunden; es gibt kein sichereres Zeichen für eine beginnende Hinneigung zu den modernistischen Lehren, als wenn man anfängt, die scholastische Methode nicht leiden zu können.“ Freilich ist es bei sehr vielen, welche die scholastische Philosophie und die scholastische Behandlung der Theologie geringschätzen und ablehnen, keineswegs bewußter Modernismus; aber den modernistischen Ideen wird dadurch der Weg bereitet. Wer den Aufbau seiner Wissenschaft auf anderem Grunde aufzuführen will, als auf den allgemein gültigen Grundsätzen der scholastischen Philosophie, gründet sie auf den Phantasiegebilden der sich gegenseitig bekämpfenden modernen Philosophen, welche ihr System in Pantheismus oder Atheismus münden lassen; und wenn er von diesem gegnerischen Standpunkte aus die katholischen Wahrheiten ummodellt, legt er den Keim des Pantheismus und Modernismus in dieselben hinein. Nicht gerüstet mit festen und unangreifbaren Grundsätzen, geschieht ihnen unvermerkt, was in so drastischer Weise Pius X den eigentlichen Modernisten vorwirft: „Alle Modernisten, welche sich als Lehrer in der Kirche geben, welche mit hochtönenden Phrasen die moderne Philosophie anpreisen und die scholastische verachten, haben nur deshalb jene angenommen, und von ihrem falschen Schein sich täuschen lassen, weil sie in der anderen gar nicht bewandert und deshalb nicht im Stande waren, die Begriffsverwirrung der modernen Philosophie zu entziffern und

ihre Trugschlüsse zu widerlegen.“ Wer also der scholastischen Lehrmethode den Rücken kehrt, begibt sich der geeignetsten Waffe zur siegreichen Verteidigung der katholischen Wahrheit und erfolgreichen Bekämpfung der Gegner. Er arbeitet dem Modernismus in die Hände und setzt sich selber der Gefahr aus, ihm zu verfallen.

5. Ein andersgeartetes Zeichen von Anflug modernistischer Ideen findet der Heilige Vater in „der Verachtung altehrwürdiger Reliquien“. Es gibt gewisse Leute, auch Katholiken, bei denen nur ein Wort von Reliquien und Reliquienkult zu fallen braucht, um sie zum Widerspruch zu reizen, als ob der ganze Reliquienkult der katholischen Kirche auf Schwindel beruhe. Gewiß, es sind in dieser Hinsicht Mißbräuche vorgekommen; gewissenlose Spekulation auf die Leichtgläubigkeit anderer hat schon arge Schwindeleien hervorgebracht. Daher ist vernünftige Vorsicht beim Kulte von Reliquien durchaus am Plage; die heilige Kirche selbst hat vielfache weise Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche leider nicht immer beachtet wurden. Allein eine übertriebene Vorsicht treibt in das entgegengesetzte Extrem unkatholischer Verachtung der Reliquien. Grundsätzlich ist nach katholischer Lehre den Reliquien der Heiligen Verehrung zu zollen. Um diese Verehrung zu rechtfertigen, muß eine moralische Gewißheit von der Echtheit bestimmt vorliegender Reliquien genügen und zwar eine moralische Gewißheit selbst im weiteren Sinne des Wortes. Mehr als diese hat man überhaupt in keinen analogen menschlichen Verhältnissen, wo positive Ehrung unabweisbare Pflicht ist. Ein möglicher oder ausnahmsweise selbst tatsächlich eintretender Irrtum ist beim Reliquienkult um so weniger von Bedeutung, weil die Absicht und die Verehrung des Herzens denn doch auf die wirklich heilige Person gerichtet ist, deren irdische Ueberreste man vor sich zu haben glaubt. In der Regel fordert selbst die kirchliche Autorität, zumal bei neueren Reliquien, den dokumentierten Nachweis der Echtheit, um die öffentliche Verehrung zu gestatten. Doch hieße es das Maß einer vernünftigen Kritik überschreiten, wenn man überall aus dem Fehlen dokumentierten Nachweises auf Unechtheit schließen oder die Verehrung verweigern wollte. Wo seit unvordenklichen Zeiten, seit Jahrhunderten oder gar vielen Jahrhunderten eine Verehrung besteht und kein positiver Nachweis der Unrechtmäßigkeit erbracht werden kann: da ist, wie bei allem menschlichen Besitze, der langjährige Besitztitel genügender Nachweis der Rechtmäßigkeit. Solch uralte Heiligtümer ohne positiven Beweis ihrer Verehrungswürdigkeit bar erklären wollen, würde nicht mehr katholisch sein, sondern eher einen Anflug von modernistischer Beeinflussung bekunden.

6. Endlich sei noch eines anderen Zeichens der Beeinflussung von modernistischen Ideen gedacht, welches Pius X den Reformbestrebungen gewisser Katholiken entnimmt, des Strebens nach Demokratisierung des Kirchenregiments. Die Strömung der Neuzeit ist, wie man wähnt, auf Demokratie gerichtet. In der Politik

will das Volk auch mitzureden haben; es findet sein Recht der Teilnahme an der Regierung in der Volksvertretung, die durch Wahl von seiten des Volkes ins Leben tritt. In ähnlicher Weise sei es eine Forderung der Zeit, daß auch in kirchlichen Dingen dem Volke gewisse Rechte gegeben werden.

Allein diejenigen, welche „Volksrechte“ in die Kirche hineinbringen wollen und die kirchliche Autorität nach Analogie der politischen Autorität beurteilen und ändern zu können glauben, zeigen, daß ihnen die Grundbegriffe über kirchliche Autorität fehlen. Die kirchliche Autorität ist etwas von oben Gegebenes, nicht etwas von unten sich Aufbauendes. Die ganze kirchliche Gewalt ist von Christus, dem Gottmenschen, gegeben, wird in letzter Instanz in seinem Namen geübt; darum ist auch die kirchliche Verfassung in ihren wesentlichen Punkten unveränderlich durch Christus selber festgelegt. Namentlich kann der Papst von seiner obersten Vollgewalt kein Titelchen preisgeben: wie Petrus sie empfangen, so geht sie ungeschmälert von einem auf den anderen Nachfolger über; sie teilt nicht das veränderliche Los der irdischen Reiche, welche von der autokratischen zur konstitutionell-monarchischen, zur demokratischen Form übergehen können. Wer daher ernstlich Hand anlegen wollte, die kirchliche Verfassung nach der jeweilig herrschenden politischen Verfassung umzuändern, der würde einen freventlichen Gottesraub begehen, indem er versuchte, das Gotteswerk mit Menschenwerk zu durchsetzen und zu vernichten. Und wer, ohne zwar an der wesentlichen Verfassung der Kirche rühren zu wollen, doch der kirchlichen Autorität Zumutungen stellt im demokratischen Sinn, läßt sich unbewußt von dem modernistischen Geiste der Umwälzung und der Unkirchlichkeit leiten.

Vor fast vierhundert Jahren schrieb der heilige Ignaz von Loyola sein Exerzitienbüchlein. Darin legte er am Schluß einige Regeln nieder, welche dazu dienen sollten, um in Gesinnung und Handlung nach dem Geiste der Kirche geleitet zu werden. Als solche Regeln gelten ihm unter anderen: 6. Die Reliquien und die Verehrung und Anrufung der Heiligen hochhalten. 9. Den Geboten der Kirche aus ganzer Seele zustimmen, sie in keiner Weise angreifen, sondern gegen etwaige Angriffe Gründe zur Verteidigung derselben herbeiführen. 10. Die Verordnungen, Befehle und Ueberlieferungen der Väter oder der kirchlichen Obern eifrig in Schutz nehmen. 11. Die heilige Wissenschaft hochhalten, sowohl die sogenannte positive Theologie, als auch die scholastische.

Man sieht, schon jener Heilige hebt diejenigen Punkte hervor, welche dem heutigen Modernismus schnurstracks entgegenstehen. Aber die Quelle und Wurzel aller echt katholischen Gesinnung ist in der ersten Regel enthalten, welche der Heilige aufstellt: „Mit Verleugnung des eigenen Urteils muß der menschliche Geist allzeit willig und bereit sein, der wahren Braut Christi, unserer heiligen Mutter zu gehorchen, welche ist die rechthgläubige, katholische und hierarchische

Kirche.“ Nur wer diese Demut und Unterwürfigkeit des Geistes besitzt und festhält, kann wahrer Katholik sein. Das oberste sichtbare Haupt der Kirche, der Papst, hat die verfänglichen Anschauungen und Bestrebungen aufgedeckt, welche zum Modernismus hinneigen, und welche in die Gefahr stürzen, von demselben umgarnt zu werden. Der Katholik weiß also, vor welchen Anschauungen und Bestrebungen er sich zu hüten hat. Jeder entschiedene Katholik wird sich von nun an davor hüten.

Exegetische Zeitfragen im Bereiche des Volksunterrichtes.

Von Dr. Vinzenz Hartl, St. Florian.

Fortsetzung zu:

[Alle Rechte vorbehalten.]

1. Die Wahrheit der biblischen Geschichte.

B. Die alten Schranken.

Als Schranken, welche der Freiheit des Exegeten in der Auslegung gezogen sind, haben wir genannt: die Wirklichkeit, unsern Glauben, das Wort und das Recht der Kirche. Wir fassen all dieses im folgenden zusammen unter einem einzigen Namen, der Wirklichkeit, und können dies, weil dasjenige, was uns unser Glaube lehrt, was die Kirche entschieden hat oder zu entscheiden ein Recht besitzt, auch wiederum nichts anderes ist, als was uns die Naturerkenntnis gewährleistet:

Wirklichkeit.

Wir sprechen daher im folgenden von der

Wirklichkeit als Schranke und Norm der Schrifterklärung.¹⁾

Wir müssen uns darüber etwas ausführlicher verbreiten, weil ohne richtige Anschauung über diesen Gegenstand ein selbstständiges Urteil über unsere Frage nicht erzielt werden kann.

a) Die Wirklichkeit der natürlichen Erkenntnis.

Daraus, daß das Vaticanum es abgelehnt hat, die tridentinische Klausel „in rebus fidei et morum“ zu beseitigen, „folgt für die katholische Bibelwissenschaft die nur durch die Gesetze einer rationellen Methode begrenzte Freiheit für das ganze weite Gebiet der außerhalb der Glaubens- und Sittenlehren . . . in der Heiligen Schrift enthaltenen Bestandteile profaner Wissensgebiete“ (Peters, Die grundsätzliche Stellung d. kath. K. zur Bibelforschung S. 37).

In dieser Behauptung hat Peters gerade jene Schranke der gläubigen Schriftauslegung übersehen, die gegenwärtig im Vorder-

¹⁾ Vergleiche hiezu Schöpfer, Bibel und Wissenschaft, S. 52 ff.; Nisius S. J. in Jnnsb. Quartalschr. 1897 S. 155 ff.; 1899 S. 185 ff.; 282 ff.; 460 ff.; 1900 S. 672 ff.; Granderaath S. J. in Katholik 1898, II, 4 u. 5; Schanz, Luth. Quartalschr. 1877 S. 636 ff. 2c.